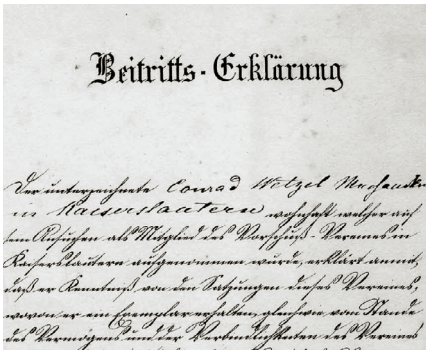
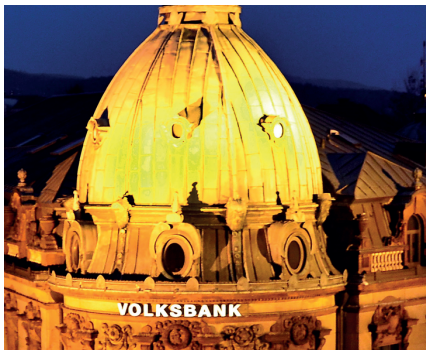


# 150 Jahre

## Wir begleiten Generationen



**VOLKSBANK**  
Kaiserslautern-Nordwestpfalz eG

## Inhalt

### **Grußwort**

Uwe Fröhlich, Präsident Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken • BVR 4

### **Grußwort**

Jürgen Hammel, Vorsitzender des Aufsichtsrates 6

### **Die Volksbank im neuen Jahrtausend**

Der Vorstand der Volksbank Kaiserslautern-Nordwestpfalz eG 10

**150 Jahre Volksbank Kaiserslautern-Nordwestpfalz eG** 24

**Die Ursprünge der Genossenschaftsbanken** 28

**Kaiserslautern um 1850** 40

**Die Anfänge des Bankgeschäfts** 54

**Im deutschen Kaiserreich** 68

**Die Zeit der Weimarer Republik** 98

**Die Zeit der NS-Diktatur** 114

**Die Nachkriegszeit 1945 – 1948** 140

**Die Zeit des Wirtschaftswunders** 146

**Nach dem Wirtschaftswunder** 160

**Deutsche Wiedervereinigung und europäische Währungsunion** 170

**Anhang** 176

## Kunst und Kultur

Mit unserem kulturellen Engagement leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität in unserer Region. Neben Informations- und Kulturevents wie beispielsweise der Reihe „KleineKunstBühne in der Volksbank Rockenhausen“, die an den Standorten unserer Geschäftsstellen stattfinden, nehmen die Veranstaltungen in unseren beiden Kaiserslauterer Häusern eine herausragende Stellung ein.

### Die Ausstellungen in der Kundenhalle

„Als unsere Vorgänger vor 23 Jahren nach der Einweihung der neuen Kundenhalle die erste Ausstellung eröffneten, konnte niemand voraussehen, dass wir heute dieses tolle Jubiläum feiern würden. Und dass bei diesen nunmehr 100 Ausstellungen in der Volksbank so viele bemerkenswerte und außergewöhnliche Künstler aufgelistet sind, hätten sie nicht zu träumen gewagt“, stellten wir im Jahr 2009 im Katalog zu unserer Jubiläumsausstellung fest.

Die Ausstellungen gehören zu uns und unserer Arbeit wie die Betreuung unserer Kunden, denen wir damit neue Wege zur Kunst eröffnen konnten. Vielen Künstlerinnen und Künstlern konnten wir in diesen Jahren ein Forum bieten, um ihre Arbeiten einem breiten Publikum vorzustellen. Anfänglich konzentriert auf die Pfälzer Kunstszene,

zwischenzeitlich ergänzt durch die Ausstellungen ausgewählter international bekannter Künstler aus ganz Deutschland, bemühen wir uns auch künftig um bedeutende Vertreter der Gegenwartskunst. Wenige, aber bedeutende Sachausstellungen, die große Resonanz hervorgerufen haben, ergänzten die künstlerische Seite unserer Ausstellungen.

Zum Gelingen tragen in hohem Maß die Mitglieder unseres Kulturbeirates bei, denen wir die Kontakte zu namhaften zeitgenössischen Künstlern und nicht zuletzt deren Auswahl verdanken. Auch unser ehemaliger Vorstandskollege Dietmar Boos, für sein großes Engagement für Kunst und Kultur 2002 mit der Max-Slevogt-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet, gehört zu den wichtigsten Impulsgebern für unsere Ausstellungen.

In unserem 150. Geschäftsjahr sind wir bei der 113. Ausstellung angelangt, auf die wir uns besonders freuen: Mit „K. O. Götz – Arbeiten auf Papier aus sieben Jahrzehnten“ ehren wir den bedeutendsten lebenden Vertreter des „Deutschen Informel“. Wir eröffnen diese herausragende Ausstellung am 24. Februar 2014, fünf Tage nach unserem Jubiläums-Festakt und zwei Tage nach dem 100. Geburtstag des Künstlers.



Kunstauktion im Dezember 2011 in unserer Kundenhalle: Schauspielerin Hannelore Bähr versteigert für die Künstlerwerkgemeinschaft Kaiserslautern Arbeiten aus vorangegangenen Symposien. Der Erlös kommt einem caritativen Zweck zu Gute. Auch mit der Künstlerwerkgemeinschaft pflegen wir eine langjährige kulturelle Partnerschaft.

Die damalige rheinland-pfälzische Kultusministerin Doris Ahnen schrieb in ihrem Grußwort für unseren Katalog „100 Ausstellungen“: „Voller Zuversicht sollten wir uns auf die nächsten Ausstellungen freuen, die mit klarer Zielsetzung, Fantasie, Mut, Energie und Begeisterung in die Zukunft blicken lassen.“ Wir betrachten diese und zahlreiche weitere positive Rückmeldungen als Ansporn für unsere kulturelle Arbeit und freuen uns auf die Werke vieler weiterer zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler in unseren Räumen.



Bildhauer Martin Willing (links) aus Köln, dessen Arbeiten in unserer einhundertsten Ausstellung im August 2009 gezeigt wurden, mit Volksbank-Vorstandsmitglied Karl-Heinz Reidenbach (rechts) und der Arbeit „Gestrecktes Hyperboloid, Höhenachse zehnfach“, das als Großskulptur vor dem Fraunhofer Zentrum in Kaiserslautern steht.

## Die Ursprünge der Genossenschaftsbanken

Die Ursprünge der deutschen Genossenschaftsbanken sind in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu suchen. In dieser Zeit entstanden die Vorschussvereine für Handwerker und Gewerbetreibende nach dem von Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883) propagierten Vorbild sowie die von Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) begründeten landwirtschaftlichen Spar- und Darlehenskassen. Beide Modelle beruhten auf dem Grundprinzip genossenschaftlicher Selbsthilfe und entstanden aus dem Bestreben, Handwerkern und Landwirten die Kreditaufnahme zu annehmbaren Konditionen zu ermöglichen.

Am Anfang beider Genossenschaftsbewegungen stand der Einblick in die Not der städtischen Handwerker bzw. der Landbevölkerung. Den gesellschaftlichen Hintergrund bildete die schrittweise Liberalisierung der Wirtschaftsordnung in den deutschen Staaten, die schließlich zu weitgehender Handels- und Gewerbefreiheit führte. Damit einher ging die Industrialisierung, sie war gekennzeichnet durch eine zunehmende Technisierung der Gewerbe und die Tendenz zum Fabrikbetrieb. Hinzu kam die grundlegende Reorganisation der ländlichen Besitzverhältnisse im Zuge der sogenannten Bauernbefreiung.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit fielen die Zunftschranken im Bereich des Handwerks und die Meister sahen sich mehr und mehr dem

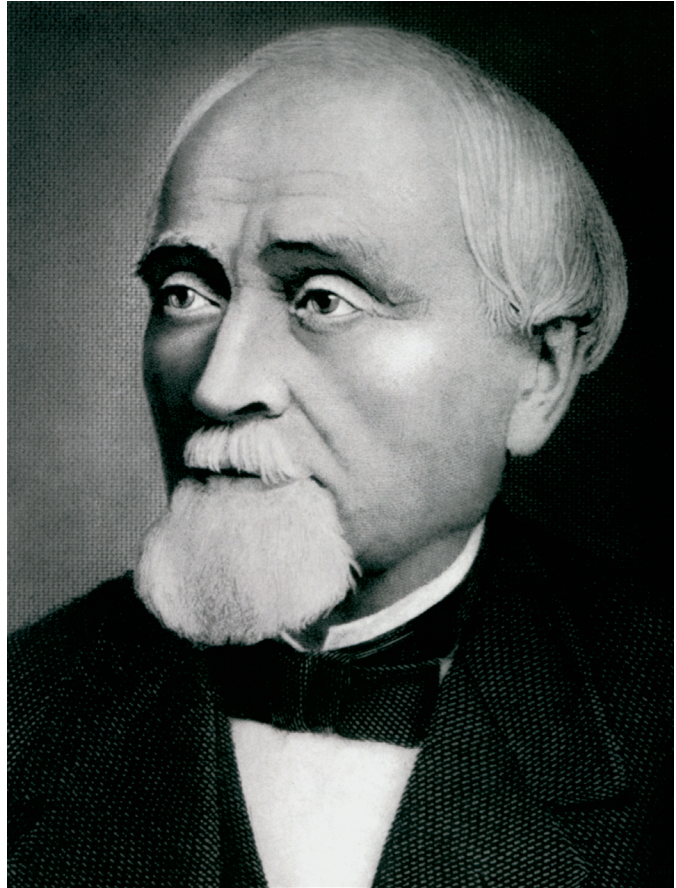
Wettbewerb ausgesetzt. Einigen gelang es, ihre Betriebe zu vergrößern und zu modernisieren, die meisten führten jedoch eine eher kümmerliche Existenz. Zahllose Handwerker mussten die Selbstständigkeit aufgeben und in Fabriken Arbeit suchen. Um mit der Entwicklung Schritt halten zu können, benötigten die Handwerker Kapital zur Anschaffung neuer Werkzeuge und Maschinen sowie für den Einkauf von Rohstoffen in größeren Mengen. Eigenkapital war in der Regel nicht vorhanden und die existierenden Bankinstitute – Privatbankiers und kommunale Sparkassen – gewährten Handwerkern mangels Sicherheiten entweder überhaupt keinen Kredit oder verlangten hohe Zinsen, die nicht selten 30 bis 40 % oder mehr betragen.

In der Landwirtschaft hatten die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgeführten Agrarreformen die Bauern zwar zu Eigentümern ihrer Höfe und Felder gemacht, im Gegenzug mussten sie jedoch ihren ehemaligen Grundherren entsprechende Ablösesummen zahlen. Außerdem war auch dieser Wirtschaftszweig von wachsender Konkurrenz und zunehmender Technisierung geprägt, etwa durch den Einsatz künstlicher Düngemittel und erster Landmaschinen. Auch hier war Kapital zur Existenzsicherung und Modernisierung der Betriebe notwendig, das jedoch selten zu annehmbaren Konditionen zu erhalten war.

## Hermann Schulze-Delitzsch

Der am 29. August 1808 geborene Jurist Hermann Schulze stammte aus der sächsischen Kleinstadt Delitzsch, die ab 1814 zum Königreich Preußen gehörte. Ab 1841 war er als Patrimonialrichter im Kreis Delitzsch tätig. In diesem Amt war er nicht nur für die untere Gerichtsbarkeit in Zivil- und Strafsachen zuständig, sondern auch für zahlreiche Bereiche der öffentlichen Verwaltung in den Gemeinden, beispielsweise das Schulwesen, die Armenfürsorge oder den Straßenbau. Im Jahr 1846, als die letzte durch Missernten ausgelöste Hungerkrise in Deutschland herrschte, organisierte Schulze eine Hilfsaktion für die notleidende Bevölkerung im Kreis Delitzsch. Mit Spendengeldern kaufte man Getreide und pachtete eine Mühle sowie eine Bäckerei zur Weiterverarbeitung. Das dort erzeugte Brot wurde dann zu ermäßigten Preisen an Bedürftige verkauft oder in Notfällen auch kostenlos abgegeben.

Nach der Märzrevolution des Jahres 1848 kandidierte Schulze erfolgreich für die Wahl zur preußischen Nationalversammlung, in der er sich der Fraktion des „linken Zentrums“ anschloss. Ab diesem Zeitpunkt führte er den Doppelnamen Schulze-Delitzsch. Als Abgeordneter leitete er eine Kommission für Handwerksangelegenheiten und befasste sich mit zahlreichen Petitionen, in denen Handwerker und Gewerbetreibende ihre schlechte wirtschaftliche Lage schilderten und in der Regel die Beseitigung des freien Wettbewerbs sowie die Rückkehr zur alten Zunftverfassung forderten. Es wurden aber auch konstruktivere Vorschläge unterbreitet, etwa die Gründung von Vorschusskassen oder die Einrichtung gemeinschaftlicher Verkaufsräume. Schulze-Delitzsch war überzeugter Liberaler, daher kam für ihn eine Einschränkung der Gewerbefreiheit nicht in Frage. Die Tätigkeit in der Kommission sensibilisierte ihn jedoch für die Probleme des Handwerks, deren Lösung seiner Ansicht nach nicht in einer Rückkehr zu



Hermann Schulze-Delitzsch

den alten Zwangsinnungen, sondern in einer zeitgemäßen Form der Vereinigung zu suchen war, der Genossenschaft.

Die preußische Nationalversammlung wurde im Dezember 1848 aufgelöst, gleichzeitig erließ der König ohne Zustimmung des Parlaments eine oktroyierte Verfassung. Der darin vorgesehenen Volksvertretung gehörte Schulze-Delitzsch nur kurzzeitig an, erst 1861 kandidierte er wieder bei der Wahl zum preußischen Abgeordnetenhaus und wurde in einem Berliner Wahlkreis gewählt. Nach der Gründung des deutschen Reichs war er von 1871 an bis zu seinem Tod am 29. April 1883 Reichstagsabgeordneter.

Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 musste Schulze-Delitzsch einen politischen Pro-



Neuer Bahnhof in Kaiserslautern



Textilfabrik Adam Orth

## Im deutschen Kaiserreich

Mit der Gründung des Deutschen Reichs im Januar 1871 wurde nicht nur ein deutscher Nationalstaat geschaffen, sondern auch ein einheitlicher Wirtschaftsraum von beachtlicher Größe. Beides trug gleichermaßen zur Mobilisierung immenser ökonomischer Wachstumskräfte bei. Durch kapitalistische Dynamik und technischen Fortschritt entwickelte sich Deutschland innerhalb weniger Jahre zu einer der wirtschaftlich führenden Nationen. Getragen von Leitsektoren wie dem Eisenbahnbau, der Stahlindustrie, dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und der chemischen Industrie wandelte sich Deutschland in den folgenden Jahrzehnten endgültig vom Agrar- zum Industriestaat. Es begann eine Phase der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung, die prinzipiell bis zum Ersten Weltkrieg anhielt, wenn sie auch zeitweilig von Perioden der Stagnation und des langsameren Wachstums unterbrochen wurde. Damit einher ging die Erneuerung und Vereinheitlichung des Währungssystems. Die Mark (M) ersetzte am 1. Januar 1876 als reichseinheitliche Währung den preußischen Taler und den im süddeutschen Raum verbreiteten Gulden. Gleichzeitig entstand die Reichsbank, die allein zur Ausgabe von Banknoten berechtigt war.

Im deutschen Bankwesen verloren die Privatbankiers nach 1870 mehr und mehr ihre dominierende Rolle zu Gunsten neu gegründeter Aktienbanken. Zwischen 1869 und 1872 entstanden mit der Deutschen Bank, der Commerz- und Diskonto-Bank sowie der Dresdner Bank drei Großunternehmen, in denen später zahlreiche Bankhäuser aufgingen.<sup>1</sup> Daneben konnten sich die Genossenschaftsbanken als Finanzierungsinstitute des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes sowie der Landwirtschaft behaupten und ihre Geschäftstätigkeit ausbauen. Während es 1865 im Gebiet des Deutschen Reichs etwa 500 Volksbanken mit 170.000 Mitgliedern gab, wurden 1913 rund 1.100 Banken mit 815.000 Mitgliedern registriert. Im gleichen Zeitraum stiegen die Eigenmittel der Volksbanken von 14 Mio. auf 431 Mio. Mark, die gewährten Kredite von 61 Mio. auf 1.791 Mio. Mark.<sup>2</sup> Die Zahl der Raiffeisenbanken stieg zwischen 1875 und 1914 von 63 auf 4.421, ihr Mitgliederbestand erhöhte sich von rund 11.000 auf 485.400. Im Jahr 1875 vergaben sie Darlehen in Höhe von rund einer Million Mark, 1914 summierten sich diese auf 72 Mio. Mark.<sup>3</sup>

Die Entwicklung Kaiserslauterns zur Industriestadt setzte sich im deutschen Kaiserreich mit erhöhter Dynamik fort. Die Zahl der Einwoh-



Stadtplan von Kaiserslautern

ner stieg zwischen 1871 und 1900 von 18.200 auf 48.300 und im Jahr 1914 lebten schließlich 57.800 Menschen in der Stadt. Auch das Stadtbild veränderte sich; zum einen entstanden Arbeitersiedlungen wie die 1874 gebauten Wohnhäuser der Kammgarnspinnerei auf dem Kotten, zum anderen wurden repräsentative Gebäude im Stadtzentrum errichtet, etwa das später als Verwaltungsgebäude genutzte Hotel „Karlsberg“ am Stiftsplatz. 1879 wurde ein neuer Bahnhof eingeweiht, im Jahr darauf folgte das Pfälzische Gewerbemuseum. Um den Bedürfnissen einer wachsenden Bevölkerung gerecht zu werden, wurden bis zur Jahrhundertwende neben zahlreichen Wohngebäuden auch mehrere Schulen, Kirchen und eine Synagoge neu errichtet. Mit der grundlegenden

Modernisierung der Trinkwasserversorgung und dem Bau einer Kanalisation entstanden ab 1882 weitere wesentliche Elemente einer zeitgemäßen kommunalen Infrastruktur, das städtische Elektrizitätswerk ging 1894 in Betrieb. Im Jahr 1887 legte der seit 1875 als Stadtbaurat amtierende Ingenieur Eugen Bindewald einen großzügig angelegten, letztlich aber nur teilweise verwirklichten Stadterweiterungsplan vor, sein Kernstück war die Anbindung der neu entstandenen Wohnquartiere und Gewerbegebiete im Norden und Osten der Stadt an das Zentrum mittels einer Ringstraße.<sup>4</sup>

In der Wirtschaftsstruktur Kaiserslauterns verschob sich ab den 1880er Jahren der Schwerpunkt von der Textil- zur Maschinenindustrie,